

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 56 (1996-1997)

Heft: 7: Eine Schultüte voll Erwartungen

Artikel: Wir wollen alle nur das Beste für unsere Kinder : als Lehrkraft im Spannungsfeld stehen

Autor: Wirth-Linsig, Annemarie

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-357271>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Als Lehrkraft im Spannungsfeld stehen

Wir wollen alle nur das Beste für unsere Kinder

Meine Arbeit würde erleichtert, wenn Eltern verstehen könnten, dass sich ihr Kind in der Schule anders verhält, anders arbeitet als daheim.

Alle zwei Jahre widerspiegeln sich in mir die gleichen Gefühle, Unsicherheit, Freude, Erwartungsangst und Herzklopfen: Frischgebackene Erstklässler werden von den Eltern, von Vätern, Müttern für eine bestimmte Zeit meiner Obhut übergeben. Jedesmal stelle ich mir die Frage, kann ich den Erwartungen der Kinder, der Eltern, meinen eigenen gerecht werden?

Blicke ich zurück, stelle ich doch starke Veränderungen im Verhalten der Eltern fest. Früher, vor zehn, zwanzig Jahren wurden mir die Kinder anvertraut mit der Erwartung, dass ich ihnen Lesen, Schreiben, Rechnen, Disziplin und Anstand beibringen würde, gerecht und unparteiisch wäre. Die Eltern waren eher zurückhaltend in der Annahme, dass ich mich bei Problemen schon melden würde. Solange alles rund lief, war die Welt noch in Ordnung. Eltern und ihre Erwartungen waren einheitlicher, berechenbarer. Die Stellung des Lehrers, der Lehrerin blieb meistens unangetastet.

*Annemarie Wirth-Linsig,
Primarlehrerin, Zizers*

Mit dem gesellschaftlichen Wandel – der Wertpluralismus hielt Einzug – den Veränderungen der Familienstrukturen änderten auch die Erziehungsmethoden, die Erwartungshaltung der Eltern, die Ansprüche gegenüber der Schule, den Lehrkräften. Nicht nur das Interesse der Erziehungsberechtigten an schulischen Belangen, sondern auch eine kritische Haltung entwickelt sich. Die Verschiedenartigkeit der Erwartungen widerspiegeln die pluralistische Gesellschaft. Die einen fordern Leistung und Strenge, finden

neue Lernformen überflüssig, andere fordern soziales Lernen, Verwirklichung der neuen Lernformen. Es gibt solche, die sich zurückhalten, den Kontakt mit der Schule meiden, oft noch mit Vorurteilen und Prägung eigener negativer Erlebnisse behaftet sind. Einige Beispiele aus Umfragen bei Eltern meiner Erstklässler zeigen wie verschieden, oft widersprüchlich die Erwartungen und Wünsche sind. Die Eltern möchten, dass ich ihre Kinder individuell, verständnisvoll, geduldig, mit Humor begleite, unterstütze und fördere, Grundregeln des Anstandes beibringe, sie wachsen und reifen lasse, den Wissensdrang fördere, mit ihnen streng und konsequent bin – ihnen genügend Freiraum lasse, Leistung fordere, Fehlentwicklungen behebe, die Unruhigen zur Ruhe kommen lasse, den Schüchternen Mut mache usw. Verunsicherte Eltern erwarten Unterstützung und Beratung – uns Lehrkräften wird vermehrt ergänzende, erzieherische Funktion, wenn nicht gar Familienergänzung zugeschoben.

Als Lehrerin stehe ich in einem grossen Spannungsfeld: Erwartungen der Eltern, der Kinder, der Behörden, des Schulinspektors, meine eigenen Erwartungen sind unterschiedlich

und stehen oft sogar in Widerspruch zueinander. Unterrichten und erziehen ist schwieriger geworden, bedeutet aber auch eine Herausforderung und ein immerwährendes Überdenken meines eigenen Handelns.

Ich kann versuchen, das einzelne Kind seinen Anlagen entsprechend zu fördern, zu fordern, zu begleiten. Ich versuche das Kind in seinem So-sein zu akzeptieren und zu achten, Grenzen zu setzen und zugleich mit der Klasse als Ganzheit zu arbeiten. Den Anliegen der Eltern bemühe ich mich, im Rahmen meiner Möglichkeiten, im Rahmen meiner eigenen Einstellung, gerecht zu werden. Meine Erfahrungen als Mutter von nunmehr erwachsenen Kindern halfen mir, in der Vergangenheit die Sorgen und Erwartungen der Eltern zu verstehen. Hautnah erlebe ich nun auch beide Seiten, jene der Lehrerin und jene der Erziehenden als Grossmutter eines in unserer Familie lebenden Erstklässlers. Ich versuche, die Erfahrungen und Erkenntnisse umzusetzen. Konflikte und Fehler gehören auch bei mir zum Alltag – ich

kann nicht dem Mythos der idealen Lehrkraft entsprechen, die immer ruhig und ausgeglichen ist, pädagogisch und psychologisch immer richtig reagiert, auf keine missratene Lektion zurückblicken muss, niemals Konflikte mit Eltern, SchülerInnen oder KollegInnen hat. Ich denke, es ist wichtig, den Eltern und den Kindern zu signalisieren, dass auch ich ein Mensch mit Unzulänglichkeiten, Freuden und Sorgen, Ansichten und Einsichten bin – Mauern und Hürden können abgebaut, überwunden werden.

Um meinem Erziehungsauftrag gerecht zu werden, bin ich aber auf die Mitarbeit der Eltern angewiesen. Eine vertrauensvolle und offene Beziehung zwischen Eltern und Lehrkraft helfen mir, den Vätern und Müttern auch meine Erwartungen und Wünsche zu übermitteln. Es ist wichtig für mich, dass die Kinder mit all ihren Freuden und Sorgen ernst genommen werden. Ihre Entwicklung darf nicht durch zu hohe Leistungserwartungen, Überbehütung, übermächtige Ängste beeinträchtigt werden. Es würde meine Auf-

gabe erleichtern, wenn Eltern verstehen könnten, dass in der Schule manches doch anders ist, dass das Kind sich anders verhält, anders arbeitet als daheim. Ich wünsche, dass Eltern, Väter, Mütter sich bemühen zu akzeptieren, dass die Kinder nicht immer unseren Vorstellungen entsprechen müssen und können. Unsere Kinder werden in der Schule sehr gefordert, die Präsenzzeit ist gerade für Erst- resp. Zweitklässler sehr hoch. Ich denke, dass in der heutigen schnellebigen und oft rastlosen Zeit nicht die ganze Freizeit der Schüler verplant werden sollte. Lassen wir ihnen auch Zeit für «lange Weile» – oft entstehen dann die besten Ideen.

Sowohl die Eltern als auch ich als Lehrerin müssen uns bewusst sein, dass unsere Kinder, meine Schüler nicht uns gehören – wir miteinander und in gegenseitigem Vertrauen unsere Kinder ein Stück ihres Lebens begleiten und ihnen helfen, ihren eigenen Weg zu gehen.

Wir wollen ja alle nur das Beste für unsere Kinder – wir können nur hoffen, dass es dies auch ist. Und? – Wissen immer nur wir, was das Beste für die Kinder ist?

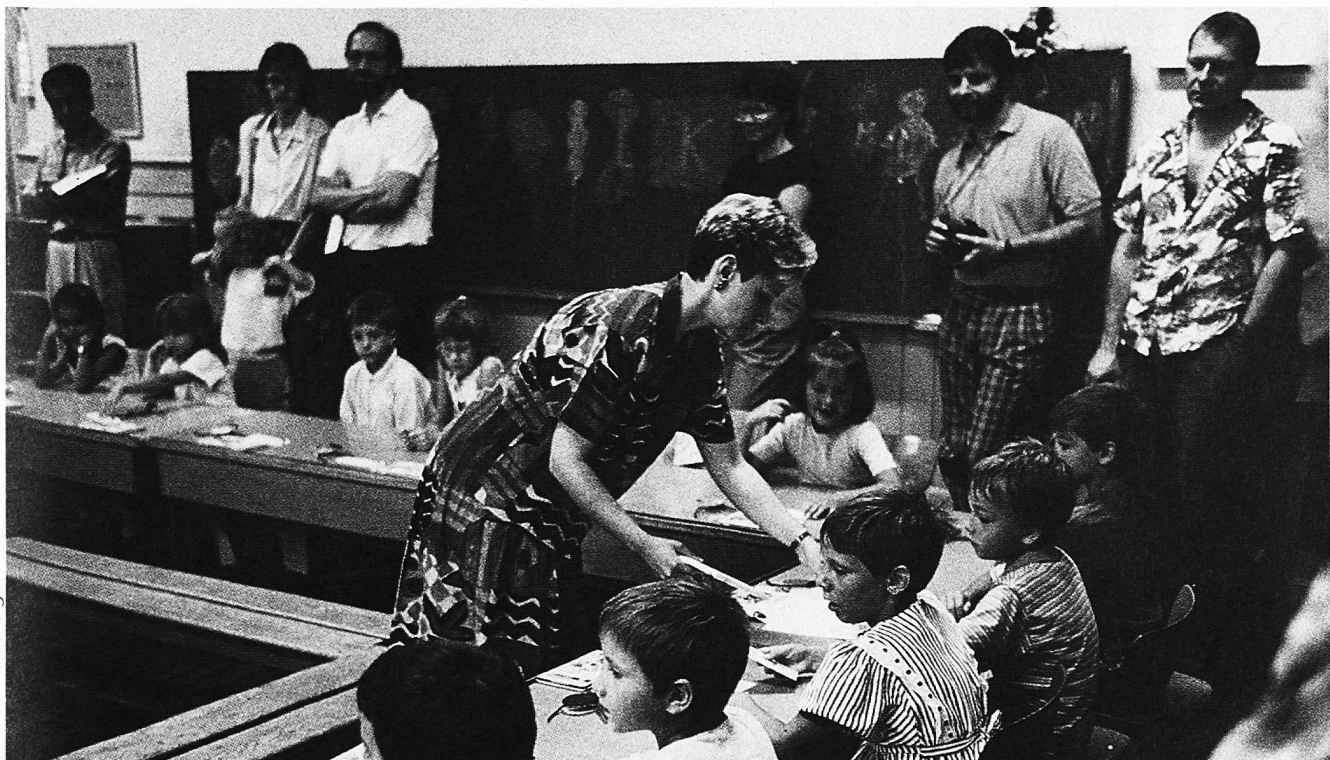


Foto: Claude Giger